

Mein Bruder und ich. So könnte ich einige meiner Kindheitserinnerungen zu erzählen beginnen. Vieles, was passierte, passierte uns beiden, und vieles, was wir unternahmen, unternahmen wir gemeinsam.

Wir waren noch klein, er vielleicht sieben, ich knapp sechs, oder auch beide ein Jahr jünger. Es war Winter, tiefer Winter, hinten im Glarnerland. Über Nacht hatte es geschneit. Mindestens 30 Zentimeter oder einen halben Meter. Alles weiss. Weiss wie noch nie. Das Grau der Talstrasse, die das Dorf für immer in zwei Hälften teilte, war über Nacht verschwunden. Auf den Dächern der Häuser hatten die Wolken ihr weisses Fuder abgeladen und vor den Häusern stand der Schnee so hoch, dass man die Türen kaum noch sehen konnte. Es sah aus, als würden sich die Häuser demütig vor der strengen Herrschaft des Winters ducken. Und wenn der Blick in die Weite schweifte, dann begegnete er nur weissem Schnee, nichts als weissem Schnee. Weiss, weiss, weiss. Alles deckte der Schnee zu. Beinahe gütig kam er mir vor, als sei es ihm darauf angekommen, ja alles zuzudecken, und dabei ja nichts zu vergessen. Allen Ruhe gönnen, und Verzauberung.

Denn nicht nur war alles auf der Erde in der Nacht mit Weiss zugedeckt worden – selbst auf der horizontal hinausragende Röhre des Dorfbrunnens lag ein linealdicker weisser Stab – es war auch merkwürdig still, als wollte uns jemand damit sagen, wir sollten doch endlich einmal innehalten. Jedenfalls starrten wir, ich und mein Bruder, noch im Pyjama, minutenlang fasziniert, entzückt und völlig stumm, durch das Schlafzimmerfenster hinaus in die verzauberte Welt.

Ist das jetzt bloß ein neuer Tag oder ein besonderer? Der Anfang eines ganz anderen Lebens?

Die Schneekönigin hat uns wohl sehr schöne Augen gemacht, denn schon bald nach Kleideranziehen, Frühstück und mütterlichen Ermahnungen, in der Nähe des Hauses zu bleiben und ja nicht die Landstrasse zu überqueren, flogen wir regelrecht in ihre herrlich flockigen weissen Arme. Und sie tanzte mit uns. Wir schnappten nach ihr, tollten kopfvoran in Schneewechten, formten Ballen, die treffen sollten. Auch Bari der Hund machte mit. Bellend. Aufspringend.

Schwanzwedelnd, den in die weisse Luft hineingeworfenen Schneebällen hinterherrennend. Unauffindbar. Denn alles war ja weiß. Unterschiedslos.

Schliesslich überquerten wir die Landstrasse und rannten den Weg hinunter zur Linth. Es waren ja meilenweit keine Autos zu sehen. Was sollte da gefährlich sein? Bari mit uns.

Wie wir dort hingekommen sind, weiß ich nicht mehr.

Vorbei an der Legler-Fabrik bis zur Linth, vor der Brücke, die zum Hof am Fusse des steilen Berghangs hinüberführte, blieben wir stehen. Auch Bari. Es hatte aufgehört zu schneien. Wir horchten. Stille. Nur Baris Hecheln. Und von unten ein Gurgeln. Wir traten auf die Brücke, knieten nieder in den Schnee und schauten hinab. Eis und Schnee, fast überall. Das Gurgeln war das Wasser. Das war unter dem Eis. Das hatten wir noch nie gesehen. Fließen unter dem starren Eis. Als wollte das so gefangene Wasser uns zurufen, wir sollten es vom Eise befreien.

Und nun weiß ich nicht mehr, was genau geschehen ist.

Wahrscheinlich hat sich mein Bruder zu weit vorgewagt. Oder er hat das Schneemäuerchen am Rande der Brücke für ein Geländer gehalten und wollte sich darauf abstützen. Ich weiß nicht einmal, wie er gefallen ist. Und ich weiß auch nicht mehr, was *ich* dann getan habe. Möglicherweise hat Bari zu bellen angefangen. Möglicherweise hat der Bauer oder die Bäuerin vom nahe gelegenen Hof uns beobachtet und ist sofort angerannt gekommen. Möglicherweise ist mein Bruder nicht unglücklich auf den Kopf gefallen. Möglicherweise hatte die Linth gar nicht so viel Wasser, dass er hätte ertrinken können. Und möglicherweise habe ich in meiner Hilflosigkeit einfach zu weinen begonnen. Und bin dann nur noch heulend dagestanden, bis jemand kam und mich in die Arme nahm.

Aber vielleicht war alles auch anders.

Nur, dass mein Bruder an diesem Tag des weißen Wunders in die Linth gefallen ist, dass er den Sturz in die Linth überlebt hat und dass er seither ein Auferstandener ist. Für mich. Das ist Tatsache.